Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 7 (1860)

**Heft:** 51

**Artikel:** Auf welche Weise kann die Volksschule ihrer Wirksamkeit einen

nachhaltigen Einfluss sichern?

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-254812

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mbonnementspreis:

Halbjährlich ohne Feuilleton:

mit Feuilleton: Fr. 3. 20. Franko b. b. Schweiz. Mrv. 51.

Schweizerisches

Ginrück-Gebühr :

Die Borgiszeile ober beren Raum 10 Rappen.

Bei Wiederholungen Rabatt. Sendungen franko.

Volks-Schulblatt.

21. Dezember.

Siebenter Jahrgang.

1860.

Inhalt: Auf welche Weise kann die Volksschule ihrer Wirksamkeit einen nachs haltigen Einfluß sichern (Forts.) — Zur Jubelfeier des Lehrers, Wittwens und Waisenvereins des Kantons Luzern 2c. — Schulsschreibungen. — Ehronik: Bern, Aargau, Thursgau, Frankfurt a. M. — Schulausschreibungen. — Anzeigen. — Feuilleton: Das Goldstück (Forts.). — Allerlei.

# Auf welche Weise kann die Volksschule ihrer Wirksamkeit einen nachhaltigen Ginfluß sichern? (Forts.)

Was und wieviel von den einzelnen Lehrstoffen als unentbehrlich erscheint, kann hier um so weniger speziell bestimmt werden, als es dasbei auf die verschiedenen Schulen ankommt. Jeder Lehrer muß hierüber die Entscheidung selbst treffen. Im Allgemeinen ist es z. B. unzwecksmäßig, jeden Lehrgegenstand streng gesondert von den andern zu beshandeln, den Katechismusunterricht nach einem weitschichtigen Handbuche zu traktiren, so daß der Kursus in drei bis vier Jahren kaum beendigt wird, jährlich eine Reihe biblischer Bücher durchlesen und 30 bis 40 Lieder auswendig lernen zu lassen, den deutschen Sprachunterricht mit Deklinationen und Conjugationen zu treiben, auf die Kettenrechnung mehrere Wochen zu verwenden, während für das Kopfrechnen keine Stunde erübrigt wird.

Nächstdem ist nothwendig, daß die Unterrichtsgegen=
stände in einer durch die Kindesnatur bedingten
Weise behandelt werden. Der Unterricht versliegt, wie Spreu im Winde, wenn er nicht in Saft und Blut des Kindes überzugehen vermag. Diese Bedingung wird durch den abstraften Unterricht und durch die bloße Wortmacherei nicht erfüllt.
Man muß vielmehr dem kindlichen Geiste durch äußere und innere
Veranschaulichung der Sache zu Hilfe kommen. Es ist dem Kinde
nicht genug, mit ihm über religiöse Wahrheit zu sprechen, es will aus

51

Thatsachen selbst sinden lernen; es genügt ihm nicht, Begriffe ent= wickeln zu hören, es sucht sie aus lebendigen Beispielen zu abstrahiren; es will Personen und Handlungen, von denen erzählt wird, wenigstens im Bilde vor Augen haben; es will Steine, Pflanzen, Käfer, Schmetterlinge zc., welche ihm beschrieben werden, selbst sehen und wo möglich mit seinen kleinen Händen betasten, um mit dem hörbaren Worte deutliche und bleibende Worte Vorstellungen verbinden zu könnn.

Damit wird nichts neues gesagt, sondern nur eine in der Theorie längst anerkannte, aber in ber Praxis noch nicht genug angewendete Wahrheit wiederholt. Die Neuzeit hat auch durch eine Menge guter Beranschaulichungsmittel gesorgt und sucht biesem Bedürfnisse immer mehr und beffer zu genügen. Nur find sie, namentlich in den Land= schulen, noch viel zu spärlich anzutreffen. Selbst ber sogenannte An= schauungsunterricht reducirt sich in der Regel nur auf Worte, ohne dem Kinde einen Körper oder zum mindesten ein Bild zur Anschauung zu bringen. In der biblischen oder profanen Geschichte, in der Geographie Naturgeschichte, Naturlehre, Menschenkunde 2c. steht es nicht besser. Illustrationen, Karten, Globen, Thier-, Pflanzen- und Mineraliensammlungen, kleine physikalische Apparate u. bergl. Dinge fehlen. Man docirt, demonstrirt, examinirt, repetirt, die Kinder legen wohl bei ber Schulprüfung ein glänzendes Zeugniß ihres Wiffens ab, aber schon ein Jahr nach dem Austritte aus der Schule sieht es in den Köpfen der Schulkinder wirr und windig aus.

Nicht weniger trägt hierzu bei die geschraubte, schwülstige Redeweise beim Unterrichte, die Hast, mit welcher man vorwärts eilt und immer Neues vorzuführen bemüht ist, die daraus hervorgehende Scheu vor dem Verweilen bei vermeintlichen Kleinigkeiten und die Oberslächslichkeit in Behandlung des einzelnen Gegenstandes. Das unaufhörliche Haschen nach Neuem ist unnatürlich und darum verderblich für die Schüler. Kleine Kinder hören ein und dieselbe Geschichte von Müttern, Großmüttern und andern Personen gern immer wieder erzählen, betrachten dieselben Bilder immer wieder mit neuem Interesse und wissen sich mit denselben Bauhölzern zum hundertsten Male angenehm zu beschäftigen. In der That ein wohl zu beachtender Fingerzeig für Lehrer beim Unterrichtsverfahren. Die kindliche Natur bedarf wegen ihrer Geneigtheit zur Unbeständigkeit und Flüchtigkeit allseitiges und oft wiesdersehrendes Betrachten des Gegenstandes, Zerlegen und Wiederzusamsmensehen des Ganzen, Aussuchen der verborgen liegenden Einzelheiten,

Beziehen des Unbekannten auf Bekanntes, Vergleichen und Unterscheiden der Dinge, faßliches Erläutern des Dunkeln und sorgfältiges Vermitzteln des Verständnisses, wenn sie sich des Stoffes bemächtigen und ihn zum bleibenden Eigenthume erwerben soll.

Der Unterricht sei daher anschaulich, klar, tief ein= gehend, langfam fortichreitend, fleißig wieder= holend, lebendig und heiter. Besonders ist auf Wie= berholung und Uebung ein größeres Gewicht zu legen, als bieß geschieht. Wir meinen keineswegs ein finn= und verstandloses Auswendiglernen, ein mechanisches Abrichten, wie es die Bell-Lancaster= Schulen aufzuweisen haben; wohl aber halten wir die häufige Auf= frischung der einmal gewonnenen Vorstellungen, die bis zur Fertigkeit und Gewandtheit gesteigerte Einprägung des klar aufgefaßten und die stete Anwendung des dagewesenen für unerläßlich zur Erzielung der Nachhaltigkeit. Was behalten wir benn felbst von unserem Wissen, wenn wir es nicht durch wiederholtes Lesen und Hören erneuern? Wieviel bleibt uns von unsern Fertigkeiten, wenn wir sie nicht fleißig fort= üben? Das schwache Kind aber sollte ohne tägliche Wiederholung gei= stig erfranken? Darum: Bereinfachung der Unterrichtsobjekte, Reduci= rung bes Stoffs und sobann tuchtiges Durcharbeiten bes Wenigen, so daß neben dem Wiffen ein fertiges und gewandtes Können herbeigeführt wird. Je mehr ber Lehrer ben Naturgesetzen ber Ginfachheit und Stetigkeit gehorcht, besto erfolgreicher zeigt fich seine Wirksamkeit.

So lange die Volksschule sich nur oder wenigstens hauptsächlich als Unterrichtsanstalt betrachtet, so lange löst sie ihre Aufgabe bloß zum kleinsten Theile und sichert ihrer Wirksamkeit wenig Grund und Halt. Ihr Einsluß muß vielmehr zumeist erziehlicher Natur sein. Deß=halb ist mit allem Nachdrucke zu betonen, daß der Erziehung keine geringere Sorgfalt gewidmet werde, als dem Unterrichte. Manches hierher Gehörige ist in dem Vorigen berührt worden, bedarf aber hier noch der Erläuterung und Ergänzung.

Die Schule hat für das Leben in Familie, Gemeinde, Staat und Kirche zu erziehen. Durch Worte allein, d. h. durch Belehrung, Ersmahnung, Warnung, Lob und Tadel in Verbindung mit Lohn und Strafe wirkt sie in diesem Bezuge so viel als Nichts, mindestens nichts Bleibendes, wie die Erfahrung zur Genüge bewiesen hat. Ihre Erziehung muß vorherrschend Gewöhnung sein. Wir können die Sache nicht ändern, wir müssen die Verhältnisse nehmen, wie sie sind. Sehr wahr bemerkt hierüber F. A. Wolf: "Das Hauptwerk der Erziehung

zum glücklichen Leben besteht im Angewöhnen und Abgewöhnen." Wie groß aber die Macht der Gewohnheiten ist, kann Jeder an sich selbst erfahren. Je jünger das Kind ist, desto näher steht es der thierischen Stuse und desto mehr tritt bei ihm die Peigung hervor, seinen sinn-lichen Trieben, die nur auf das Angenehme gerichtet sind, Folge zu leisten. Ueberläßt man es sich selbst, dann gestaltet es sich zu einem Wesen, das dereinst sich selbst und der menschlichen Gesellschaft zum Verderben wird. Erst durch Erziehung, d. h. vernünstige Leitung und Gewöhnung gelangt es auf die rechte Bahn.

## Jur Jubelfeier des Lehrer: Wittwen: und Waisen: Vereins des Kantons Luzern nach seinem Bestande. 1860.

(Ginsendung.\*)

Fünfundzwanzig Jahre sind verslossen, seit der Lehrer-, Wittwenund Waisenverein des Kantons Luzern in's Leben trat. Wir glauben sein Jubiläum nicht würdiger seiern zu können, als wenn wir kurz die Geschichte des Institutes erzählen, uns hiebei dankbar jener edlen Menschen erinneru, welche durch ihre thätige Theilnahme ihm Unterstützung und Gedeihen verliehen, zugleich aber Diesenigen, die für die Veredlung der Jugend wirken und wirkten, und deren Wittwen und Waisen auf's Neue der Wohlthätigkeit unserer Mitbürger empsehlen.

Es war im Jahr 1833, als in einem Kreise von Lehrern bes Kantons lebhaft der Wunsch geäußert wurde, eine Anstalt unter sich zu gründen, wodurch das oft bittere Loos betagter Kollegen oder ihrer hinterlassenen Wittwen und Waisen einigermaßen gemildert werden könnte. Diesem menschenfreundlichen Wunsche entgegenzukommen und auf daß derselbe nicht bloß ein frommer Wunsch bleibe, entwarf Herr Niklaus Rietschi, damals Direktor des Lehrerseminars, Statuten eines Unterstützungsvereins und sandte diesen Entwurf in gedruckten Exemplaren sämmtlichen Schulkommissionen und jedem Lehrer insbesondere mit einem Begleitschreiben zu, in welchem der Zweck des Vereins mit folgenden Worten auseinandergesett war: "Durch die Gründung einer solchen Anstalt soll das Schicksal der Lehrer und ihrer Familien verbessert, es soll dem Lehrer ein ruhiger, heiterer Blick auf seine Zukunft verliehen und überhaupt das Ansehen des Lehrerstandes immer mehr

trage dinderni, mir innigen vie Arganitalis generalen der Green de